

# «GLAUBE, HOFFNUNG, MUT»

\*\*\*

Predigt zu 1. Kor. 13, 13

gehalten von

Pfr. Martin Hess

Kirche Muhen

Sonntag, 02. Mai 2021, Konfirmation

\*\*\*

Text: *Nun aber bleiben: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; am grössten aber unter diesen ist die Liebe.*

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden

Als Konfirmandenspruch ist dieser Vers auch noch beliebt. Von euch hat ihn jetzt niemand bekommen. Da kann ich ja gut darüber predigen.

Im Grunde ist es eine Zusammenfassung der besonderen Gaben, die wir als Christen und Christinnen von Gott her haben. Paulus spricht da im Brief an die Korinther vorher von all den verschiedenen Gaben, die wir haben und wie sie zusammenwirken und wie wir alle brauchen im Zusammenleben und im Gottesdienst, im Leib Christi, in der Gemein-de all derjenigen, die an Jesus Christus glauben.

Vorneweg und um es wieder oder noch einmal zu sagen: Glauben heisst nicht an merkwürdige Dinge glauben, die kein Mensch beweisen kann; das ist Unsinn. Glauben heisst Jesus nachfolgen. Glauben heisst als Christin oder als Christ leben. Und was Nachfolge heisst, Jesus nachfolgen, das wissen wir – ziemlich gut, gut genug, wir machen's nur manchmal zu wenig. Aber das ist ein anderes Problem.

Als Christ leben – das ist das grosse, das Oberthema. Und das kann man dann mit Unterthemen beschreiben oder zusammenfassen, z.B. mit den Stichworten «Glaube, Hoffnung, Liebe».

Am Anfang unserer Vorbereitungen für diese Konfirmation habe ich die Konfirmandinnen und Konfirmanden gefragt: Was ist unser Thema? Worum geht es

für uns – heute? – Und natürlich waren die Antworten auf diese Frage dann auch etwas beeinflusst von den jüngsten Erfahrungen, die wir gemeinsam durchmachen mit dieser Viruskrankheit, die überall droht. Das ist eine Herausforderung für uns alle. Die Situation ist für uns als ganze Gesellschaft eine neue Herausforderung, wenigstens für unsere Generation. Es ist eine Anfrage an unsere ganzen Lebensentwürfe. Es stellt uns plötzlich gemeinsam vor wichtige Lebensfragen. Wie gehen wir mit so einer neuen, schwierigen Situation um? Was sind unsere Bewältigungsstrategien?

Und wir sehen, dass die Menschen ganz verschieden damit umgehen. Die einen sind vorsichtig, vorsichtig. Die andern kopflos. Die einen sind ängstlich, die andern überängstlich. Die einen haben ganz unrealistische Hoffnungen, wie wir das beseitigen und daraus herauskommen werden, mit strengsten Vorschriften und absolutem Gehorsam. Die andern sagen, das ist Mumpitz. Dann sagen die einen ganz ausser sich: Ihr seid Coronaleugner, wie kann man nur, ihr seid schuld daran, dass es nicht verschwindet. Schuldzuweisungen – wer ist eigentlich schuld? Und wer sind die Opfer? Die vielen Kranken und Toten. Sind die Alten und Schwachen die Opfer oder sind es die Jungen, die 15-jährigen, die noch keine Impfung erhalten können oder die 19-jährigen, die in der Lehre und im Lehrabschluss behindert werden? Und wo es Opfer gibt, fragt sich doch sofort auch: Wer sind denn die Täter – oder die Täterinnen – wir müssen ja gendgerecht reden?

Sie merken: Es sind zum Teil unsinnige Fragen und sehr unbeholfene Bewältigungsstrategien. Aber wir müssen die Leute trotzdem ernst nehmen. Angst ist Angst, ob wir sie für berechtigt oder weniger berechtigt halten, ob wir sie teilen oder nicht. Andere verdrängen, wollen nicht hinschauen oder sind fatalistisch – man kann ja doch nichts machen, was soll's.

Sie merken weiter: Es geht um ganz grundsätzliche Lebenseinstellungen. Es geht um unterschiedliche Hoffnungen – worauf hoffen wir, wo erwarten wir die Lösung – DIE Lösung – her; wer oder was bringt die Lösung – die Lösung von allem?

Sie merken: Es geht letztlich um Glaubensfragen – um Lebensfragen, die uns immer schon beschäftigen, nur nicht so alle miteinander als ganze Gesellschaft. Da können wir uns normalerweise darum herum mogeln.

Und nun fragte ich junge Christinnen und Christen – im Konfirmandenunterricht: Was ist euer Thema? Worum geht es?

Und sie sagten mir: Es geht um Vertrauen, um Selbstvertrauen und um Gottvertrauen. – Vertrauen ist ein anderes Wort für Glauben. Ich glaube an Gott, ich vertraue auch auf die Gaben, die er mir gegeben hat. Mit denen kann ich, mit denen muss ich mein Leben meistern können.

Sie sagten weiter: Es geht um Hoffnung. Das hatten wir schon, das hat Paulus auch gesagt. Hoffnung ist auf die Zukunft gerichtet, Hoffnung ist immer auf Zukunft gerichtet. Die Vergangenheit hatten wir schon, darauf muss man nicht hoffen. Hoffnung ist aber auch immer auf etwas Gutes gerichtet, dass es gut kommen wird, dass es letztlich gut kommen wird – sehr gut. Nur: Was ist wirklich gut – gut fürs Leben, gut für alle, das wirklich Gute, für das es sich lohnt zu leben und zu kämpfen, wenn es sein muss sogar unter dem Einsatz des eigenen Lebens? – Wir wissen es, wir haben das Beispiel von Jesus her und von vielen seiner Nachfolgerinnen und Nachfolgern.

Und dazu braucht es was? – Ihr habt gesagt: MUT. Es braucht Mut. Wir brauchen Mut zur Hoffnung und zum Vertrauen. Mut ist vielleicht auch ein anderes Wort für Liebe. Liebe braucht auch Mut und umgekehrt: Mut ohne Liebe ist kein Mut sondern Hochmut oder Tollkühnheit, und das ist nicht Mut. Ein mutiger Mensch hat die Menschen und die Welt gern. Mut hat das Leben gern und kämpft für das Leben. Die Mutige hat nicht keine Angst. Der Mutige hat durchaus Respekt vor der Gefahr und vor der eigenen Angst. Aber der Mut schaut genau hin. Mut ist gepaart mit Liebe. Und Mut schaut dann eben sofort auch auf den Ausweg, auf die Lösung, auf die Zukunft, was soll, was muss werden. Mut hat Hoffnung für das Gute und für das Leben. Die Mutige sieht die Aufgabe und packt sie an.

Das heisst: Der Mutige schaut dann sofort auch: Was haben wir für Mittel, wer kann da helfen? All die guten Gaben, die wir alle haben, die braucht es alle. Und ja – Gott sei Dank! – von dem wir alles haben. Und Gottvertrauen braucht der mutige Mensch – viel mehr als der überängstliche oder der fatalistische. Dafür braucht es kein besonderes Gottvertrauen. Aufgeben, ohne es versucht zu haben, das kann jeder.

Zum Leben als Christ oder als Christin braucht es also Glaube, Hoffnung, Liebe – vor allem das; oder man kann auch sagen: Vertrauen, Hoffnung und Mut.

Kürzlich habe ich ein Interview gelesen mit Alt-Bundesrat Adolf Ogi. Da ist er gefragt worden: *Welches waren die Leitplanken in ihrem Leben?* Und er hat zur Antwort gegeben: Der Pfarrer von Kandersteg hat mich gelehrt, den Glauben nicht auf der Zunge, sondern im Herzen zu tragen. Ich glaube an den Herrgott.

Was hat man am Anfang den BR Ogi belächelt: Was will der als Bundesrat, hat ja nicht einmal ein Studium, kein Akademiker, und kann nicht mal richtig Französisch. Da haben sie sich aber getäuscht. Die Leute haben und hatten Vertrauen zu ihm, weil er wahrhaftig ist und klug, mutig und hoffnungsvoll. Er genießt Respekt, weil die Menschen instinktiv spüren, dass das nicht aufgesetzt ist, nicht Bluff und nicht nur, um sich vor der Öffentlichkeit gut zu präsentieren, wie es andere Politiker und Prominente gerne machen, sondern dass das getragen ist eben von dem Glauben, von dem er da auch einmal spricht.

Ein amerikanischer Prediger hat das Leben als Christ einmal so zusammengefasst:

A Christian is three things: Absolutely fearless, always in troubles and immensely happy.

Absolutely fearless – absolut ohne Angst – da würde ich noch ein kleines Fragezeichen dazu machen und eher sagen: Er oder sie ist absolut mutig, absolut realistisch und absolut zuversichtlich und auf das Gute als Weg – als Ziel, als Lösung – aus.

Always in troubles – immer in Schwierigkeiten sei ein Christ oder eine Christin. Ja, das ist leicht zu verstehen: Wir gehen als Christen einen eigenen, einen anderen Weg als die meisten Anderen. Die meisten Anderen schauen doch, dass sie immer schön oben schwimmen, gehen wo immer möglich den Weg des geringsten Widerstands, folgen der grossen Masse, den Trends, wollen von allem immer mehr, materiell, und besser sein oder sich besser fühlen als die Anderen, was dann zu Hochmut und Überheblichkeit führt, zu Machtgelüsten und zu Neid und noch einmal zu Neid und dann oft auch zu boshaftem Verhalten, zu Verleumdungen, Herabsetzen anderer und Lügen. Die Wahrheit wird sehr individuell, beliebig oder zum Fake erklärt.

Ich will gar nicht etwa sagen, dass das unter Christen gar nicht vorkommt, ganz im Gegenteil. Das kommt überall vor. Aber das kann es doch nicht sein, das kann doch nicht das Ziel oder das Gute sein im Leben, um das es wirklich gehen sollte. Das ist nicht ein Zeichen von Glauben und Nachfolge, sondern ein Zeichen von Unglauben. Aber gerade darum muss ein gläubiger Mensch oft gegen den Strom schwimmen und ist oft in Schwierigkeiten – bei den Anderen, die sich davon herausgefordert fühlen.

Und trotzdem – sagt der amerikanische Prediger – ist ein Christ «immensely happy» - sehr, sehr glücklich – warum so glücklich? Weil ein Mensch, der Jesus nachfolgt, eben genau weiss, warum er das tut und warum er so ist und warum er diesen Leitplanken im Leben folgt oder zu folgen versucht: weil er weiss, dass das allein wirklich gut und wirklich zukunftssträchtig ist, und dass es nur auf diese Weise zu einer mega Zukunft und zu einem mega Leben kommt.

Mega-Zukunft und Mega-Leben, das ist uns ja verheissen, davon hat Jesus auch gesprochen. Man kann dem auch Reich Gottes sagen oder ewiges Leben, Ewigkeit. So ein Mega-Leben und eine Mega-Zukunft, das wünsche ich euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, und das wünschen wir uns doch alle. – Amen.